

# Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

N<sup>o</sup> 3.

Diese Zeitung erscheint alle vierzehn Tage Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 66 Pfg. Einatragen in die Postzeitungsliste Nr. 5317.

Hannover, Sonnabend, den 3. Februar 1894.

Inserate kosten pro einseitige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Offertenannahme 10 Pfg. Redaktion und Verlag: Klostergang 4 A.

3. Jahrg.

## In Reih' und Glied.

In der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, finden wir folgenden trefflichen Aufsatz:

Jahrhundert auf Jahrhundert arbeitete die Klasse der Frauen in der Familie und für die Familie. Und mit ihrem Thun, da hasteten auch ihre Gefühle und Gedanken, da hasteten ihre gesammten Interessen am häuslichen Herd. Die Arbeit am häuslichen Herd gab ihnen ja den Lebensunterhalt, mit diesem allerdings die Unterwürfigkeit unter den Mann.

Ander in unserer Zeit. Die wirtschaftliche Entwicklung hat mit der Maschinenarbeit und der Großproduktion, mit der steigenden Verelendung des Proletariats und der Vernichtung des Mittelstandes für die große Klasse der Frauen das Feuer des häuslichen Herdes verdrängt, den häuslichen Herd selbst Stein um Stein auseinander gerissen und seine Trümmer in alle Winde verstreut.

Millionen von Arbeiterinnen sind durch die Noth gezwungen, ihren Unterhalt außerhalb der Familie zu erwerben durch Arbeit für einen kapitalistischen Unternehmer. Denn was der Mann, der Vater, an Lohn erhält, das reicht bei Weitem nicht für die Bedürfnisse der Familie aus, mag diese in ihren Ansprüchen noch so bescheiden sein.

Und immer kleiner wird die Zahl der Frauen des Mittelstandes, welche in der Ehe und durch die Ehe eine Versorgung finden. Immer mehr schwillt die Zahl deren von ihnen an, welche durch Erwerbsarbeit für ihre Existenzkosten aufkommen müssen. Wie die Arbeiterin genöthigt ist, die Kraft ihrer Hände an irgend einen Schloßhüter loszuschlagen, so müssen diese Frauen auf dem Gebiete des Lehrwesens, des Post- und Telegraphendienstes, der Literatur, des Handels die Kraft ihres Hirns an einen Unternehmer verkaufen, sei es Staat, Kommune oder eine Privatperson.

Die Industriearbeiterin, welche darben mit schwieliger Hand an der Maschine frohndet, die Lehrerin, welche mit dem Hirn hungern pflegt, sie sind mit ihren Lebensinteressen losgelöst vom häuslichen Herd, der für sie nur noch die Bedeutung hat eines Märchens aus alter, ferner Zeit. Damit sind sie der wirtschaftlichen Fessel ledig geworden, welche sie an den Mann banden und in wirtschaftlicher Abhängigkeit von ihm hielten. Damit wurden sie aber auch aus dem beschränkt-ideologischen Leben der „guten alten Zeit“ herausgerissen und mitten hinein geschleudert in den Kampf und Streit unserer Tage. Denn ihre ureigensten Lebensinteressen werden unmittelbar oder mittelbar von den sozialen und politischen Verhältnissen und

Erscheinungen beeinflusst, und der Kampf ist die Signatur der Verhältnisse und Erscheinungen der Gegenwart. Er eilt als Herold einer neuen, besseren Zeit voraus.

Sie reden die gleiche Sprache und verstehen einander doch nicht mehr, was dem Wohle der Einen frommt, das schlägt der Anderen zum bittersten Leid um.

Lange irug das Proletariat sein Elend, ohne zu rebelliren. Es hielt es für sein unvermeidliches Geschick, zu säen und nicht zu ernten, Brot zu schaffen und zu hungern, Paläste zu bauen und in den ungesundesten Löchern zu hausen, Sammt und Seide zu weben und in Lumpen einherzugehen, die Voraussetzungen für die Entfaltung aller Kultur zu erzeugen und sich selbst zu Kulturbünger zermalmen zu lassen.

Aber die fortschreitende Entwicklung steigerte die Qualen der Arbeiterin und Arbeiterinnen zu so unenträglichem, daß sie erwachten zum Bewußtsein ihres gemeinsamen Elends und der Solidarität der Interessen, welche sie mit einander verbindet, daß sie sich über ihre Klassenlage klar wurden. Mit diesem Bewußtsein fing die Wiedergeburt des Proletariats an. Mit ihr wurde aber auch der Kampf unvermeidlich, der Kampf gegen das ausbeutende und herrschende Drohnenthum, der Kampf gegen das ganze Gesellschaftssystem, welches den Segen für Wenige in einen Fluch für Viele verwandelt.

Denn die jetzt Bevorrechteten, die Schoßkinder der kapitalistischen Ordnung der Dinge, wollen nicht auf ein Ziellos ihrer Vortheile verzichten. Was ihnen Dichter, Philosophen und Philanthropen im Namen des Idealismus von Gerechtigkeit und Brüderliche gesprochen, das ist wirkungslos verhallt wie die Stimme des Predigers in der Wüste. Klasseninstinkt und Klasseninteresse der Besitzenden sind stärker als Einsicht und Idealismus. Das Proletariat muß sich aus eigener Kraft zu besseren Lebensverhältnissen emporarbeiten, mit eigener Hand seine Ketten brechen und seine Freiheit erkämpfen. Nur durch den Kampf von Klasse zu Klasse ertröht es augenblickliche Vortheile und vollbringt er das Werk seiner endgiltigen Befreiung.

So ist heututage die bürgerliche Gesellschaft allerwärts in zwei Lager gespalten. Hier die alte bürgerliche Welt mit ihren Ungerechtigkeiten, mit dem Wehklagen der Hungernden, dem Stöhnen der Retireten und dem tollen Orgienjubil der Tänzer um's goldene Kalb. Dort die neue sozialistische Welt mit ihren Verheißungen für alle, die mühselig und beladen sind, mit ihrer Wirklichkeit der allgemeinen Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Und zwischen beiden der Kampf, der zähe, erbitterte Kampf.

In welches Lager gehören alle die Frauen, die mit der Hand oder dem Kopf arbeiten?

Sie haben ihren Platz im Lager des Proletariats, dem sie bereits angehören oder durch die Macht der wirtschaftlichen Verhältnisse morgen angehören werden.

Die wirtschaftliche Unabhängigkeit vom Manne, von der vaterrechtlichen Familie haben diese Frauen erkauft um den Preis ihrer wirtschaftlichen Abhängigkeit von einem Kapitalisten, sie werden Lohnarbeiterinnen. Willkürlicher, härter als der Mann über die Frau herrschte, herrscht der Unternehmer, der Brotherr über die Lohnsklavinnen. „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir, Du sollst kein anderes Bestreben kennen, als das, mir Profite zu schaffen und meinen Reichtum zu mehren.“ ruft er ihr zu. Und dementsprechend muß sie ihr Leben nach seinem Belieben, mit Rücksicht auf sein Nuß und Frommen modeln. Dem Unternehmer häufen die Lohnarbeiterinnen Schätze auf Schätze, sich selbst aber erschaffen sie bittere Armuth und Entbehrungen aller Art. Damit der Profitthum des Kapitalisten befriedigt werde, müssen sie sich mit lärglichen Löhnen begnügen, leuen sie die aufreibende Ueberarbeit kennen, das Schaffen an Feiertagen, die verberbliche Notharbeit, dann wieder Zeiten der Arbeits- und Verdienstlosigkeit, Tage ohne Brot, Zimmer ohne Heizung und Licht, den Pfandverleiher, die Axtle für Obdachlose, die Bettelstuppen, in so und so vielen Fällen — die Kupplerin, die Schande. Vor ihren Augen loden Güter, so reich, so mannigfaltig, wie sie keine Zeit gesehen. Sie und ihresgleichen haben diese Güter geschaffen und müssen nun mit leeren Händen stehen und darben. Rings um sie sprudeln Bildungsquellen, wie sie keinem früheren Geschlecht erschlossen waren, sie aber dürfen sich nicht bilden und ihren Durst nach Wissen löschen, sie sollen sich mit den Brosamen der Bildung begnügen, die von der Reichen Tische fallen. Und schwerer noch als das armselige, entbehrungs- und mühsalreiche Leben lastet auf den Arbeiterinnen aller Art die Unsicherheit der Existenz. Heute radern sie bis zur vollständigen Erschöpfung, morgen irren sie brotlos durch die Straßen. Eine neue Maschine wird erfunden, ein Artikel kommt außer Mode, ein politisches Ereigniß, welches die Marktverhältnisse beeinflusst, tritt ein, und von einem Tage zum andern fliegen Hunderte von Arbeiterinnen brotlos auf's Pflaster.

Gleicherweise traurig sind die Verhältnisse der proletarischen Frauen, welche nicht nur der Berufsarbeit nachgehen müssen, sondern noch zu Hause der Wirtschaft vorstehen, die Kinder pflegen. Was die Berufsarbeiterinnen unmittelbar leiden, das leiden sie durch Vermittlung des

## Blaublut.

Sozialer Roman von Edmund Schröpel.

11) (Nachdruck verboten.)

Die eingetretene Pause jedoch unterbrach er und stellte plötzlich in neugieriger Hast die Frage:

„Kasimir, warst Du — bei Deinem Bruder?“

„Ja, heute nachts,“ entgegnete Zerowsky,

„Was, heute nachts?“ fragte erstaunt Doktor Schewing.

„Ja, ich wurde zu ihm berufen, da er auf dem Sterbebette das dringende Verlangen fühlte, sich mit mir auszusprechen.“

„Kasimir! Dein Bruder auf dem Sterbebette?“

„Mein Bruder ist bereits tot!“

„Tot!“ rief Heinrich aus. „Ich bitte Dich, mein Freund, erzähle doch, was in der Villa Arve vorgegangen ist.“

Nun begann Zerowsky seinem Freunde in der schonensten Weise die furchtbaren Vorgänge in der Villa Arve zu erzählen und verschwieg nichts.

Der Eindruck, den die Eröffnung Kasimirs auf seinem Freunde ausgeübt hatte, war von so großer Wirkung, daß er, der starke Mann, tief erschüttert wurde.

„Also doch,“ murmelte Heinrich in dumpfem Tone vor sich hin, „sah meine Ahnung, daß meine theure Braut mir nicht durch einen natürlichen Tod entzissen wurde, ihre Verhängung. Tot! — auch ich muß mir an diesem eine Schuld heimesen, da das edelmüthige Mädchen ihre Liebe zu mir dem Fürsten offenbar gestand und ein Opfer der rücksichtslosesten Vorurtheile wurde.“

„Freund, Du mußt vergessen lernen. Auch ich habe es lernen müssen.“

„Du? Hast Du denn auch geliebt?“ fragte der Doktor.

„Ja, ich habe geliebt, und zwar mit eben solcher Leidenschaft und Gluth wie Du. Ich liebte, bevor ich in die Verbannung ging, ein treues Mädchenherz zurück. Alexis Kaledowna war meine Braut. Ich erfuhr durch einen glücklichen Zufall von Postajsky, daß Alexis mir treu geblieben und meiner harret.“

„Durch Postajsky?“

„Ja! — Ich stellte ihn wegen seiner schurkischen Handlungsweise zur Rede und da gestand er mir, daß er nicht des Mannons halber an mir und seinen Bundesgenossen zum Verräther geworden, sondern daß ihn eine wahnsinnige Leidenschaft zu Alexis dazu verleitet, mich in's Verderben zu stürzen, um freieren Spielraum zu gewinnen. Doch Alexis, mein theueres, vielgeliebtes Mädchen, blieb in ihrer Liebe zu mir standhaft. Um den Nachstellungen Postajskys zu entgehen, verließ sie ihre Heimath und zog nach Paris, wo sie durch ihrer Hände Arbeit ihren Lebensunterhalt sich selbst zu erwerben suchte.“

„O, Du Glücklicher, Dir wird aus den Ruinen neues Leben erblühen. — Selbstverständlich wirst Du Deine Braut alsbald in Paris aufsuchen.“

„Selbstverständlich, mein Freund. Lieber heute wie morgen würde ich das thun, doch hält mich die Angelegenheit mit Deinem Vater und die Ueberführung der Leichen meines Bruders und meiner Nichte nach Petersburg einige Zeit noch zurück.“

„Auch ich werde den Ort fliehen, wo ich so viel des herben Schmerzes erfahren mußte,“ versetzte Heinrich bitter.

„Vielleicht fahre ich in Deiner Gesellschaft nach Paris.“

„Ich würde mich sehr darüber freuen, mein Freund,“ gab der Russe zurück, indem er die Hand seines Freundes drückte.

Nun erhob sich Kasimir Zerowsky und verabschiedete sich mit dem Versprechen, seinen Freund morgen zu besuchen.

XV.

In einem Hotel ersten Ranges war Graf Benno Schewing abgestiegen. Er hatte das Anerbieten seines Sohnes, bei ihm zu wohnen, abgelehnt.

Als sich Vater und Sohn in dem Hotelzimmer gegenüber standen, hob ersterer mit vornehmer Gelassenheit an; „Vor allem, Heinrich, muß ich Dir gestehen, daß mir die Angelegenheit, die mich hierher führte, sehr zweifelhaft und besonders unklar erscheint.“

Eine Röthe des Bornes stieg in dem bleichen Antlitz Heinrichs auf und während seine Augen blühten, rief er:

„Mein Vater, der Zweifel, den Du ausgesprochen, ist für Kasimir Zerowsky und für mich beleidigend!“

„Dieser Herr Schriftsteller wird wohl nicht gar so empfindlich sein,“ erwiderte verächtlich Graf Schewing. „Ueberhaupt bin ich nicht geneigt, mich mit diesem Herrn, der gewiß auch zu den „Rothen“ gehört, da er ja Dein Freund ist, in lange Unterhaltung einzulassen und wäre es mir daher sehr erwünscht, wenn Du ihn benachrichtigen würdest, daß er sich zu mir bemühen möge.“

„Du mußt schon entschuldigen, mein Vater, wenn ich Dich darauf aufmerksam mache, daß Herr Zerowsky nicht der Mann ist, der in einer Angelegenheit, bei welcher nicht seine, sondern nur unsere Ehre in Frage gestellt ist, sich zu Dir bemühen werde.“

Graf Schewing schwieg. „Also gehen wir, und zwar sofort, damit ich diese unliebbare Angelegenheit so rasch als möglich zum Abschlusse bring,“ sagte der Graf nach kurzer Pause.

„Nicht jetzt, mein Vater, wir würden Herrn Zerowsky nicht antreffen, da er mit den Anordnungen zur Ueberführung seines verstorbenen Bruders, des Fürsten Zwan Kuralowsky, in Anspruch genommen ist.“

„Wie — Ich verstehe Dich nicht! Fürst Zwan Kuralowsky, der Bruder dieses Schriftstellers?“

„Zawohl,“ erwiderte Heinrich, „der Name Zerowsky ist ein Schriftsteller-Pseudonym.“

„Nun gut, mein Sohn,“ erwiderte der Graf plötzlich einlenkend in freundlicherem Tone, „wir werden uns also morgen zu Seiner Durchlaucht begeben und die für mich so schmerzliche Affaire beilegen.“

„Doch jetzt würde ich Dich bitten, mich allein zu lassen, da ich mich in einer leicht begreiflichen Aufregung befinde und demnach der Ruhe bedarf.“

„Also morgen um 10 Uhr, mein Vater, werde ich mich bei Dir einfinden. — Lebe wohl!“

Mannes. Knappe Löhne, Ueberarbeit, Unsicherheit der Existenz, kurz alle die „Segnungen“, mit denen das Kapital die Lohnarbeit beglückt, beeinträchtigen das Wohl der Arbeiterfamilie, erschüttern sie in ihren Grundfesten, zerstören sie im Handumdrehen und vermehren die Sorgen der Arbeiterfrau.

Und die Verhältnisse zwingen den Frauen der werktätigen Klasse den Kampf auf gegen die Gesellschaftsordnung, d. h. gegen die Ursache all der Uebel, welche sie zu Boden drücken. Und diese Verhältnisse führen die Frauen der werktätigen Klasse voll hoffnungsreicher Begeisterung in Reich und Glied der einzigen Partei, welche gegen diese Gesellschaftsordnung kämpft, welche das Schwere nicht eher zur Seite legt, bis dieselbe beseitigt ist: in Reich und Glied der Sozialdemokratie. Hier ist der Platz all der Frauen und Mädchen, welche an ihren Ketten rütteln, welche sie Ring um Ring zerbrechen und umschmeiden in Waffen, mit denen sie für ihre Befreiung kämpfen. Denn für immer ist vorbei die Zeit, wo die Frauen in beschränkter Auffassung des Lebens und ihrer Aufgaben diese Ketten für einen Schmach erachteten. Die Frauen des frohnden Volkes stellen sich in Reich und Glied des Klassenbewußten Proletariats, des jugendfrischen Kämpfers für Freiheit und Recht, weil auch sie von dem Hauch berührt worden sind, von dem der Dichter sagt:

Es geht ein gewaltiger Geisteshauch über die Erde,  
Desgleichen auf Erden noch nie ist gesüßet worden,  
Er wühlet die Wellen auf vom Grund.  
Dem Amboß hat es einer gesagt,  
Daß er aus demselben Stoff gemacht sei  
Wie der Hammer —  
Und steht! er will nicht länger Amboß sein.

## Mahnung.

Das Schöffengericht zu Altona hat den Kollegen Bille, zweiten Bevollmächtigten der Zahlstelle Langensfeldestellen, wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes zu 30 Mark Geldstrafe und in die Kosten des Verfahrens verurteilt. Kollege Bille hat an dem Zustandkommen zweier Verbands- und einer öffentlichen Versammlung gewirkt bezw. in den Versammlungen als Ordner fungiert. Die Themas der Referenten bewegten sich teilweise auf politischem Gebiete, besonders wurde wiederholt betont, daß die Arbeiterklasse sich nicht nur gewerkschaftlich, sondern auch politisch organisieren müsse u. a. m.

Das Schöffengericht nahm an, daß die drei Versammlungen vom Verbandsverband veranstaltet seien, „daß es Zweck der Versammlungen gewesen sei, die Anwesenden zum Anschluß an die sozialdemokratische Partei zu bestimmen, der Verband somit ein Verein sei, welcher politische Gegenstände in den Versammlungen erörtere“. Nach § 8 des Vereinsgesetzes dürften aber Frauenspersonen solchen Vereinen als Mitglieder nicht angehören. Dessen ungeachtet hat Bille weibliche Mitglieder aufgenommen; diese That wurde durch den mitgetheilten Straßsitz gerochen.

Wir erhielten von dem ganzen Sachverhalt erst nach beendigtem Verfahren Kenntniß und nachdem die eingelegte Berufung bereits zurückgezogen war. Wir bedauern dieses und machen darauf aufmerksam, daß ähnliche Fälle in Zukunft unbedingt zu unserer Kenntniß gelangen müssen. Wir sind der Ansicht, daß eine Anfechtung obigen Urtheils von Erfolg begleitet worden wäre.

Unser Verband ist kein politischer, sondern ein Verband, um günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen für seine Mitglieder zu erringen. Durch Behandlung eines Themas, welches die Sozialpolitik berührt, wird selbst nach der Ansicht des Reichsgerichts noch kein Verein ein politischer, auf welchen die beschränkenden Bestimmungen des § 8 des preussischen Vereinsgesetzes in Anwendung gebracht werden können, diese sind vielmehr erst dann in Anwendung

zu bringen, wenn an die Themas sich Diskussionen und Beschlüsse reihen, welche die Gesetzgebung, den Staat in irgend einer Weise beeinflussen sollen.

In Zukunft ist Vorsicht geboten. Man unterlasse jede Form der Einberufung, welche als von der Zahlstelle veranstaltet erscheinen könnte. Besonders beschleße man nicht in den Mitgliederversammlungen die Abhaltung einer öffentlichen Versammlung. Man nehme die Wahl von öffentlichen Agitations-Kommissionen nicht in Mitglieder-Versammlungen, sondern nehme solche Wahlen in öffentlicher Versammlung vor. Vor allen Dingen Sorge man, daß wir über alle Vorgänge, welche zwischen Zahlstellen einerseits und Gerichten andererseits sich abspielen, unterrichtet werden, denn wir haben alle Ursache, auf der Hut zu sein, um uns das farge Recht, welches auf unserer Seite ist, nicht noch länger gestalten zu lassen.

## Soziale Rundschau.

— Große Arbeitslosigkeit herrscht auch in Königsberg. Von den über 600 Arbeitslosen, die sich um Arbeit zu erlangen, an das Arbeitsnachweiskbureau gewandt haben, hatten bis vor wenigen Tagen etwa 10 Mann als Stein- und Holzarbeiterbeschäftigt wurden, 70 Mann als Tagelöhner. Etwa 6—10 Personen werden täglich zum Holzzerkleinern und Fortschaffen herangezogen für einen ganz ärmlichen Lohn. Die Bedauernswürthen, die am vorletzten Sonnabend von 7½ Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends mit Holzarbeiten beschäftigt wurden, erhielten ganze 75 Pfennige Tagelohn. Welche Hungerlöhne mügen diese Vermissten erhalten haben, bevor der Lohn in „aufsteigender“ Richtung sich bewegte?

— „In erschreckender Weise“ nehmen, wie dem Landrath des Kreises Einbeck „zur Kenntniß gebracht wird“, in jenem Kreise seit längerer Zeit die „Zahl der fremden Wanderer“, welche bettelnd und landstreichend durch den Kreis ziehen, zu. Da nun aber die fremden Wanderer nicht aus freier Burschen Lust, sondern der Noth gehorchend die Landstraße bevölkern und „bettelnd und landstreichend“ durch den Kreis ziehen, so giebt damit der Herr Landrath des Kreises Einbeck zu, daß gegenwärtig ein erschreckender Nothstand unter der arbeitenden Bevölkerung vorhanden sein muß. Dies sieht der Herr Landrath auch ein und er hat bereits Mittel und Wege ausfindig gemacht, um die Zahl der fremden Wanderer, welche bettelnd und landstreichend durch den Kreis ziehen, zu vermindern. Nicht daß er für entsprechende Arbeit gesorgt hätte, sondern — doch hören wir ihn selbst:

Nachdem durch die Einrichtung der Verpflegungsstationen dafür gesorgt ist, daß alle mittel- und erwerbslosen Leute, die sich genöthigt sehen, eine neue Arbeitsstätte aufzusuchen, dies mit Hilfe der in den Stationen dargebotenen Verpflegung ohne Inanspruchnahme der privaten Mildthätigkeit thun können, ist es geboten, gegen alle trotzdem beim Betteln betroffenen Handwerkerburschen mit ungeschwächter Strenge vorzugehen. Demgemäß habe ich die Gensdarmen beauftragt, der Verfolgung und Festnahme aller Wanderer, die sich des Bettelns und der Landstreicherei schuldig machen, eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. An die Gemeindevorstände und alle Kreisangehörigen richte ich gleichzeitig hiermit das ergebene Ersuchen, die Thätigkeit der Gensdarmen dadurch zu unterstützen, daß ihnen, wenn sie bei ihren Patrouillen die Ortschaften des Kreises berühren, von dem Auftreten von Bettlern und Landstreichern möglichst bald Mittheilung gemacht wird.

Der kommissarische Landrath,  
Frid.

Ein einfaches, aber wirksames Mittel, nicht etwa, um die Arbeitslosigkeit zu mindern, sondern um die Opfer der Arbeitslosigkeit von der Straße verschwinden zu lassen! Ist es nicht unerhört, daß diese fremden Wanderer, obgleich sie in den Verpflegungsstationen „verpflegt“ werden, dennoch betteln? Würden nicht alle unsere Spießbürger froh sein, wenn sie so „verpflegt“ würden, als die fremden Wanderer?

In den Verpflegungsstationen erhalten die Wanderer eine so gute und ausreichende Nahrung, daß den armen Spießbürgern der Spiegel im Hande zusammenläuft; wenn sie nur das Wort „Verpflegungsstation“ hören. Wie gern würden sie mit dem „fremden Wanderer“ tanzen! Und dennoch sind diese „fremden Wanderer“ so begehrt und begünstigt, daß sie nicht, sondern betteln noch? O, über diese Frechen! Beschleßt ihnen ganz recht, wenn sie eingelocht werden; sie sollten mit dem Gebotenen zufrieden sein, wie unsere Unternehmer. Diese nehmen auch nicht mehr als was sie — mit aller Gewalt bekommen können. —

— Die reichsten Leute in Preußen. Alljährlich bald nach der Einberufung des preussischen Landtages giebt den Abgeordneten eine Zusammenstellung zu über die Veranlagung zur Einkommensteuer, aus welcher sich ein interessantes Bild über die Vertheilung der vermögenden Leute auf die einzelnen preussischen Bezirke ergibt. Nach der letzten erschienenen Statistik der Veranlagung für das Jahr 1893/94 rangirt nach dem Tode Bleichroders, der im Jahre 1892/93 bei einem jährlichen Einkommen von 7½ Millionen mit einem Steuerbetrag von 300 400 Mark als zweitreichster Preuze in den Listen stand, der reichste Berliner jetzt nur erst als vierter nach einem Dortmunder, einem Essener und einem Frankfurter.

Zimmerlin hat dieser reichster Berliner sein Einkommen für das Jahr 1893/94 noch auf die Kleinigkeit von über 6 705 000 Mark geschätzt, wofür er an Einkommensteuer den Betrag von 228 200 Mk. zu entrichten hat. Wenn sein Jahreseinkommen von 5½ Millionen eine vierprozentige Verzinsung seines Vermögens darstellt, so besitzt derselbe über 140 Millionen Mark. Hand noch einmal so groß — nämlich über 275 Millionen Mark — besaß er aber für das Jahr 1892/93 das Vermögen eines Dortmunders, der auch für 1893/94 noch als reichster Steuerzahler angegeben ist, also als der reichste Mann in Preußen zu betrachten sein dürfte. Dieser Dortmunder hatte sich für 1892/93 mit einem jährlichen Einkommen von über 10,9 Millionen eingeschätzt und dafür 436 000 Mk. gezahlt, für 1893/94 berechnet er sein Einkommen nur noch auf 8,23 Millionen, der „arme Reichste“ hat also einen Ausfall am jährlichen Einkommen um mehr als 2½ Mill. erlitten und muß somit an Vermögen im Laufe des Jahres wenigstens 60 Millionen verloren haben, falls er nicht vielleicht ein oder zwei Töchter ausgesteuert hat.

Evidenterweise ist Krupp in Essen als zweitreichster Preuze vorwärts gekommen. Er hat die Ueberzeugung erlangt, daß sich sein Einkommen seit dem Vorjahre um 440 000 Mark erhöht habe, und zahlt für 1893/94 den Steuerbetrag von 287 600 Mark für ein Einkommen von über 7 190 000 Mark. Rothschild in Frankfurt a. M. hat nichts mehr vor sich bringen können, eher ist bei diesem Dritten in der Reihe der Reichsten in Preußen ein kleiner Rückgang bemerkbar. 1892/93 war er noch mit 5 855 000 Mark Einkommen eingeschätzt, jetzt ist er auf 5 840 000 Mark herabgesunken. Nach Rothschild folgt als vierter im Rande der oben erwähnte Berliner, dessen Einkommen sich seit dem Vorjahre um 850 000 Mark — auf über 6 705 000 Mark — erhöht hat. Diesem Berliner am nächsten kommt ein Breslauer mit über 4 330 000 Mark Jahreseinkommen, dann folgen zwei Berliner, der eine mit 4 220 000 Mark Einkommen, der andere hat gerade nur 3½ Millionen jährlich zu verzeichnen.

Im Ganzen haben drei Berliner ein jährliches Einkommen von 3—4 Millionen, fünf weitere müssen sich schon mit 2—3 Millionen Mark jährlich begnügen, zwölf Personen in Berlin schätzen ihre jährlichen Revenuen auf 1—2 Millionen. Nimmt man an, daß ein Einkommen von 120 000 Mark jährlich erforderlich ist, um einen Thaler-millionär vorzustellen, so giebt es solcher Thaler-millionäre

Heinrich reichte seinem Vater die Hand, welche dieser ergriff und leicht drückte, worauf er sich empfahl.

Pünktlich zur festgesetzten Stunde erschien Heinrich bei seinem Vater, der ihn bereits erwartete. Derselbe war bleich und angegriffen.

Die beiden fuhren nach der Wohnung des Schriftstellers, von dem sie freundlich empfangen wurden.

Kasimir Zerowshy verstand es, mit der liebenswürdigsten Zuverlässigkeit und weltmännischem Takt und mit seinem Zarigefühl die für den Grafen Schewing so peinliche Angelegenheit zu einem raschen Abschluß zu bringen. Graf Schewing handigte dem Schriftsteller die von seinem Sohne veruntreute Summe von hunderttausend Franken ein, worauf Zerowshy den von Karl ausgestellten Wechsel, sowie dessen hinterlassenen Brief übergab.

„Durchlaucht, ich muß Ihnen für die Art und Weise, wie Sie die leichtfertige und unüberlegte Handlungsweise meines Sohns zum Austrage gebracht haben, bestens dankbar.“ Graf Schewing, anscheinend tief bewegt, das Wort.

„Nur eine Bitte, Durchlaucht, hätte ich noch an Sie. Und die wäre, Herr Graf?“

„Daß Sie bei einem allfälligen Zusammentreffen mit meinem Sohne diesen in dem Glauben lassen, er sei noch immer Ihr Schuldner!“

Zerowshy versprach, dieser Bitte nachzukommen, und hatte es bald verstanden, den Gesprächsstoff auf ein anderes Thema zu bringen. Eine Zeit lang verweilten die drei Herren in anregender Unterhaltung, bis Graf Schewing sich erhob und sich von dem Schriftsteller auf die zuvorkommendste Weise empfahl.

„Ich werde mich morgen nach Paris begeben,“ sagte Graf Schewing, „da ich vermuthete, das mein unglücklicher Sohn dorthin reiste, um für sein leichtsinniges Treiben das rechte Feld zu finden.“

„Auch ich, mein Vater, bin der Ansicht, daß Karl nach Paris geflohen ist,“ verzepte Heinrich, „ich und mein Freund

werden sich ebenfalls in den nächsten Tagen nach Paris begeben, da uns der Aufenthalt hierorts durch verschiedene traurige Ereignisse verleidet ist.“

Diese Erklärung schien dem alten Herrn nicht unangenehm zu sein, da er selbst den Vorschlag machte, man möge im Vereine nach Paris reisen. Dieser Vorschlag wurde von den Freunden mit Freuden aufgenommen.

## XVI.

Wir führen den freundlichen Leser abermals nach Paris. Doch diesmal wollen wir den Leser mit der Riesenstadt etwas näher bekannt machen.

Jeder, der zum erstenmale nach Paris kommt, nach jenem Paris, welches den Wohlstand von ganz Frankreich verschlingt und die Ueberflüsse des Reichthums der ganzen zivilisirten und halb-zivilisirten Welt an sich zieht, wird zunächst wie geblendet sein von allem, was er sieht an Pracht und Reichthum.

Diese herrlichen Paläste, diese wunderbaren Karossen, diese Unzahl von Magazinen, mit ihren geschmackvoll ausgestatteten Schaufenstern, in denen der Reichthum aller Welttheile aufgeschichtet zu sein scheint, diese von Schmutz und Kostbarkeiten strotzenden Damen, wahrlich dies alles zusammen macht den Eindruck, als ob Paris jenes Schlaraffenland wäre, in dem die Arbeit unbekannt ist und wo jeder nur die Hand auszustrecken braucht, um zu genießen.

Zunächst wird daher wohl jeder erstarrt sein über das Bild des Wohllebens, das sich da vor seinen Augen entrollt. Erst allmählich, wenn man wieder zur Besinnung kommt, giebt man sich Rechenschaft darüber, daß doch nicht alles Gold ist was glänzt, und daß das neue Paris, trotz der verführerischen Außenseite, die es dem Fremden darbietet, doch noch so manches in sich birgt, was mit Recht unsere Sorgen wachruft und uns zu ernstern Betrachtungen hinleitet.

Das neue Paris ist wunderbar schön, darüber waltet kein Zweifel, und doch würde mir auf die Dauer das alte besser gefallen haben. In dem heutigen Paris, wie es dem

Fremden entgegentritt, wird man übersättigt, es fehlt an Schatten, es giebt keinen Punkt, auf dem man ruhen könnte, nach allen Seiten hin werden unsere Sinne gleichmäßig angezogen. Ehedem hatte jede Straße ein gewisses Etwas, das für sie charakteristisch war, heute gleichen sie sich alle, wie ein Ei dem andern. Alle sind gleich schön, diese neuen Boulevards und ebenso die stattlichen Paläste darauf, alle sind gleich hoch, alle haben sie ihre großen Spiegelscheiben und ihre vergoldeten Balkons, alle ihre reichen Läden und Magazine.

Nichten wir nun unser Augenmerk dem Foubourg St. Honore, dem Stadtviertel der Lebenden und Lebemannchen zu, es ist dies hier der Ort des Vergnügens, des Geaußes und des Luxus. Auf dem Trottoir der sehr frequenten Straße bewegen sich dicke Ströme von Müßiggängern aus allen Ländern, so gänzlich sorglos, als ob das ganze Leben nichts anderes wäre, als ein angenehmes Flaniren.

Unter diesen Müßiggängern bemerken wir einen noch jungen Mann mit äußerst blasierter Miene, zwar nach neuester, aber sehr lächerlicher Pariser Mode gekleidet, der mit seinem goldenen Borgnon die herumstrolchenden Damen mit fast unverkennbarer Reicheit mustert, dahin schlendern.

In diesem jungen Manne erkennen wir Karl Schewing, welcher, wie sein Bruder und Zerowshy richtig vermutheten, sich nach Paris begeben, um hier mit der, auf so verbrecherische Weise sich angeeigneten Summa Geldes ein Leben nach echt aristokratischer Manier zu führen, was schon längst sein Herzenswunsch gewesen.

„Wohin des Wegs, Graf?“ hörte er plötzlich eine widerlich näselnde Stimme hinter sich. Er wendete sich rasch um und rief auf das Freudigste überrascht:

„Ah, Sie sind es, Marquis Rouville! Ich traue mich außerordentlich darüber, Sie hier so unerwartet zu treffen, da ich soeben nachdachte, in welchem Cafe ich Sie finden könnte!“

(Fortsetzung folgt.)

in Berlin 426. Ihre Zahl ist aber seit dem Vorjahre nicht gewachsen, sondern hat sich sogar um 14 verringert.

Mehr als 100 000 Mark Einkommen besitzen in Berlin 556 Personen, gegen 569 im Vorjahre. — Im gewerbetreibenden Staat giebt es solcher Personen mit mehr als 100 000 Mark Einkommen 1332. Auch hier ist ein Rückgang seit dem Vorjahre um 49 bemerkbar.

**Aus Sachsen.** Bei den Nothstandsverhandlungen im Reichstage hat der Staatssekretär v. Voetricher über die gegenwärtigen industriellen Verhältnisse Mittheilungen gemacht, die einer Ergänzung durchaus bedürfn. Wir können Herrn v. Voetricher nicht zugeben, so wird der „Frl. Bg.“ geschrieben, daß die Lage der Textilindustrie eine günstige ist. In dem vorwiegend textil-industriellen Sachsen weiß man von einer derartigen günstigen Lage nichts. Selbst in solchen Textilzweigen, die im Winter „Saison“ haben, ist das Geschäft still. So liegt die große Wirkwarenindustrie sehr lähmbar darnieder. Auch wo größere Aufträge vorhanden sind, haben die Preise einen so niedrigen Stand erreicht, daß die Rückwirkung auf die Lebenshaltung der Arbeiter eine ansehnliche ist. Das giebt auch die Chemnitzer Handelskammer zu. Auch in der sächsischen Posamentenindustrie herrschen ähnliche Verhältnisse. Arbeitslöhne von 80 Pf. bis 1 Mk. täglich sind nicht selten. Davon soll eine oft 5-6köpfige und auch wohl noch stärkere Familie erhalten werden. „Nothstand“ herrscht natürlich in solchen Familien nicht. Auch in der sächsischen Weberei herrschen keineswegs günstige Zustände, ebenso sind die Arbeitslöhne in der Schuhmacherei sehr gering. Auch widersprechen wir dem Herrn Staatssekretär darin, daß in Sachsen gegenwärtig Mangel an ländlichen Arbeitskräften vorhanden sei. Wo eine nur halbwegs annehmbare Stelle offen ist, da kann dieselbe auch sofort wieder besetzt werden.

Der Kommunalrath von Amsterdam hat für städtische Arbeiten die höchste Arbeitszeit auf 11 Stunden angelegt und bestimmt, daß die verschiedenen Berufe Lohnminima fixiren; für 1 Ueberstunde sollen 10 Prozent, für 2 sollen 20 Prozent, für 3 und über 3 Ueberstunden sollen 50 Prozent Lohnzuschlag gezahlt, Sonntagsarbeit soll mit dem 1/4fachen Betrag des Werktagslohnes vergütet werden.

## Korrespondenzen.

**Bergedorf.** Am 21. Januar hielten wir unsere regelmäßige Mitglieder-Versammlung im Lokale St. Petersburg ab. Nachdem einige Mitglieder ausgenommen, ersattete Kollege Krismannsky Bericht als Delegirter vom Kartell. Bei „Verbandsangelegenheiten“ brachte Kollege Krismannsky folgenden Antrag ein: „In Anbetracht, daß es nothwendig ist, Differenzen mit Arbeitgebern oder sonstigen Personen, Streitigkeiten unter Mitgliedern wie auch Unterstufungsgehebe baldmöglichst schnell zu erledigen, macht es die heutige Versammlung den bei derartigen Vorkommnissen Theilnehmenden zur Pflicht, die Sache zunächst den Bevollmächtigten und Revisoren zu unterbreiten, welche letztere verpflichtet sind, alle Beschwerden unter Hinzuziehung der dabei Theilnehmenden genau zu untersuchen und der nächsten Versammlung über die Verhandlung Bericht zu erstatten.“ Außerhalb des Vorstandes wurden die Kollegen Fr. Wölke, Gumbach und Wessellmann als eine Vertrauenskommission gewählt. Da das hiesige Gewerkschaftskartell ein Defizit hat und andere Gewerkschaften zu dessen Deckung schon zugestimmt haben, so wurden von der Versammlung 20 Mark bewilligt.

**Celle.** Eine gut besuchte Versammlung tagte Sonntag den 21. Januar, in unserem Vereinslokale. Den 1. Punkt der Tagesordnung bildete ein Vortrag des Herrn Schriftführers Zimmermann über: Die Innungen und ihre Erfolge in den verschiedenen Gewerkschaften. Redner beleuchtete in seinem Vortrage, die Lage der Arbeiter in verschiedenen Berufen, als Zigarrenarbeiter, Bäcker, Schneider, Schlosser und Schilder, in welcher abhängiger Stellung sich dieselben unter der Herrschaft der Innungen befunden hätten. Als die Gewerkschaft an Stelle des Kunstvorrechtes getreten, wählte man die Ueberstände beiseite, aber das Gegenheil trat ein. Aus dem Kunstbürger entwickelte sich der Bourgeois und Kapitalist. Die kleinen Handwerker, welche nicht im Stande waren, sich die verbesserten Maschinen anzuschaffen, sondern mit geringfügigen Hilfsmitteln auf die Handarbeit angewiesen sind, können die Konkurrenz der ersteren nicht aushalten und gehen zu Grunde, während der Kapitalist immer reicher wird und seinen Reichtum noch zu vermehren trachtet, indem er lange Arbeitszeit bei niedrigen Löhnen aufzwingt. Durch Vereinigung würden die Arbeiter eine Macht. Die Zigarrenarbeiter hätten, um sich gegen die Ausbeutung zu wehren, eine Kontrollmarke eingeführt und Pflicht der Arbeiter sei es, ihren Bedarf an Raucherzeugnissen nur in den Geschäften zu decken, welche die Marke führen. In vielen Wärdereien herrsche 16, 18, 20 und 22 stündige Arbeitszeit. Auf Grund des niedrigen Lohnes sei ein Gefelle selten oder gar nicht im Stande, eine Familie zu gründen. In dem Geschlechtsverkehr mit den Prostituirten jügen sie sich dann Krankheiten zu, welche sie verheimlichten. Durch die schlechten Schlafräume, heiße Luft in den Badräumen, ungenügende Gelegenheit zum Baden entstanden Hautkrankheiten. Der Redner führt ein Beispiel an, nach welchem eine Wärderei existire, in welcher für die ganze Mannschaft ein einziges Gefäß zum Waschen vorhanden ist, welches auch zum Baden verwandt würde. (Guten Appetit! D. R.) Durch diese Zustände sei es nothwendig geworden, daß die Wärderei organisiren müßten, um solche haarsträubende Zustände zu beseitigen. In jedem Berufe seien Mißstände zu kritisiren, sie alle zu rügen, würde zu weit führen. Die Folgen der Innungen äherten sich in einem Kampfe gegen die Organisationen, Anhänger einer solchen sänden selten bei einem Innungsmeister Beschäftigung. An der Diskussion theilnahmen sich mehrere Kollegen. — Die Abrechnung durch den zweiten Bevollmächtigten wurde durch

die Versammlung für richtig erklärt. Unter Verschiedenem ersattete Kollege Stohmann im Namen der Kommission Bericht über die Angelegenheit der Wittve Ruffan. Die Verhandlungen haben ergeben, daß wir noch wie vor das Vokäl zu Versammlungen als zu Vergütungen zur Verfügung haben. Ferner wurde beschlossen, am 11. Februar eine öffentliche Arbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung abzuhalten, in welcher Kollege Aug. Brey, Hannover, referiren soll; gleichzeitig sollen die Vertreter zur Gewerkschaftskommission in dieser Versammlung gewählt werden. In der nächsten Mitglieder-Versammlung wird Kollege Stohmann einen Vortrag über wirthschaftliche und natürliche Weltanschauung halten. — An die Versammlung schloß sich ein gemütlicher Abend, bei welchem Tanz, Gesang und Vorträge die Mitglieder bis zum Morgen beisammen hielten.

**Frankfurt a. M.** In der am Sonnabend, den 27. Januar, in Sachsenhausen bei Kleid stattgefundenen öffentlichen Mitglieder-Versammlung gelangte unter Anderem folgende Resolution zur Annahme: „In Anbetracht dessen, daß die nichtgelernten Arbeiter trotz des Gesetzes betreffend die Sonntagsruhe, zum großen Theil den ganzen Sonntag Vormittag beschäftigt werden, daher die hiesigen Kunstinstitute nicht besuchen können, fordert die heutige öffentliche Versammlung des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, Zahlstelle Frankfurt a. M., die unentgeltliche Offenhaltung aller Kunstinstitute und Museen Sonntags bis Nachmittags 4 Uhr und Abgabe eines unentgeltlichen, oder wenn solches unthunlich, eines billigeren Katalogs“. Die Resolution wurde damit begründet, daß Ausläufer, Pader, überhaupt die im Handelsgewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter, Handlungslehrlinge, sowie Fuhrleute u. s. w. gezwungen werden, die Bestimmungen, die Sonntagsruhe betreffend, zu durchlöchern, indem dieselben von früh Morgens bis im günstigsten Falle Mittags 1 Uhr, gewöhnlich sogar noch länger beschäftigt werden; daher es den betreffenden Arbeitern absolut unmöglich ist, die hiesigen Kunstinstitute zu besuchen. Der Besuch solcher, das Wissen des Arbeiters bereichernde Institute, müßte aber allen Bevölkerungsschichten gleichmäßig geboten sein und wäre es bedauerlich, daß zu derartigen gemeinnützigen Vorschlägen erst die Anregungen der Arbeiter erforderlich sind. Da außerdem ohne einen Katalog die richtige Befestigung der Ausstellungsobjekte unmöglich ist, so forderte die Versammlung die unentgeltliche Ueberlassung eines Katalogs während des Besuchs oder wenigstens Ueberlassung zum Selbstkostenpreis.

**Hagen i. W.** Am Sonntag, den 21. Januar, Nachmittags 4 Uhr, fand im Lokale der Wittve Fahl, Am Markt, eine zahlreich besuchte Mitglieder-Versammlung statt, in der Genosse Ernst Breil einen Vortrag über die wirthschaftliche Krise und die Organisation hielt. Redner kritisirte scharf die heutige Wirthschaftsform und führte unter Anderem aus, daß die heutige Krise zum Theil künstlich hervorgerufen sei. Es stände zu befürchten, daß dieselbe in der heutigen Wirthschaftsordnung kein Ende nehmen wird, wenn auch hin und wieder mal eine kleine Besserung eintritt. Umso mehr sei es Pflicht aller denkenden Arbeiter, sich zu organisiren, nur dadurch könne eine Verbesserung der Lage sämtlicher Arbeiter herbeigeführt werden. Jeder habe die Pflicht und Schuldigkeit, dafür Sorge zu tragen, daß die indifferente Masse zu den Organisationen herangezogen werde, in welchen ihnen die nöthige Bildung beigebracht, daß heißt, dasjenige nachgeholt würde, was in den Volksschulen verfaßt worden sei. Der Streit über die Formen der Organisation müsse beigelegt werden. Marschirt das Proletariat vereint, dann ist auch der Tag nicht mehr fern, an dem man dem Unternehmertum zuzusehen kann: Bis hierher und nicht weiter! Reicher Beifall folgte den Ausführungen. Eine Diskussion fand nicht statt. Zum Schluß forderte der Vorsitzende zum Beitritt in den Verband auf, welcher Aufforderung verschiedene Kolleginnen und Kollegen nachkamen. Hierauf erfolgte der Schluß der Versammlung.

**Langenfeld-Stellingen.** Am 4. Januar tagte unsere Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Wöhl in Stellingen. Nachdem das letzte Protokoll verlesen, wurde zur Tagesordnung übergegangen, und Punkt 1 fand seine Erledigung durch Erhebung der Beiträge. Zum 2. Punkt ersattete Kollege Göttsche Bericht vom Gewerkschaftskartell, über die Versammlungen und Herbergsfrage und führte an, daß beschlossen werden möge, öffentliche Versammlungen für die verschiedenen Gewerkschaften vom Kartell zu bestimmen, wenn dieses es für nothwendig erachtet. Die Herbergsangelegenheit bleibt den Gewerkschaften selbst überlassen. Zum Punkt 3 legte Kollege Köhl die Abrechnung der Agitations-Kommission vor. Dieselbe hat erhalten 40 Mk. An Agitationsmarken sind eingegangen 16,40, zusammen 56,40 Mk. Die Ausgabe beträgt 38,35 Mk., bleibt Rest 18,05 Mk. Den 4. Punkt bildete eine Vorlesung des ersten Bevollmächtigten, Kollegen Deppa, über geistige und körperliche Prostitution der Menschen. In „Verschiedenes“ stellte Kollege Deppa den Antrag, zwei Kollegen zu wählen, die die Herbergsangelegenheit und Reiseunterstützung mit einem passenden Wirth regeln sollen. Hiermit wurden die Kollegen Ditt und Kunkel beauftragt. Da sich Niemand mehr zum Wort meldete, schloß der erste Bevollmächtigte die Versammlung um 10 1/2 Uhr Abends.

**Mainz.** Am Sonntag, den 21. Januar, hielt die hiesige Zahlstelle in der Pfungstädter Bierhalle eine gut besuchte Mitglieder-Versammlung ab, mit der Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal und Vorschlägen der Bevollmächtigten und Revisoren; 2. Vortrag über das Koalitionsrecht und die heutigen Kampforganisationen der Arbeiter, (Referent Niedreich) und 3. Verschiedenes. Zum 1. Punkt der Tagesordnung erhielt der zweite Bevollmächtigte, Kollege Ringel, das Wort, und verlas derselbe die Abrechnung, welche eine Einnahme von 58,5 Mk. ergab, wovon 41,50 Mk. an die Hauptkasse gesandt wurden. Eingetretten waren 41 Mitglieder, so daß am Schluß des

Quartals die hiesige Zahlstelle 90 Mitglieder zählte. Die Abrechnung wurde von dem Revisoren für richtig erklärt und auf deren Antrag dem 2. Bevollmächtigten Dehage ertheilt. In Vorschlag wurden gebracht als Bevollmächtigte die Koll. Felsch als 1., Kimpel als 2. und Schittler als 3.; die Koll. Plekarsky, Schulz und Bäß als Revisoren. In der letzten Versammlung war von einigen Mitgliedern, welche sich über die Nutzung des Geldes nicht im Klaren waren, die Frage angeregt worden, ob nicht das Geld Verwendung zur Unterstützung erkrankter Kollegen finden könnte. Um den Nachweis zu liefern, daß diese Bestrebungen nicht Aufgabe der Gewerkschaften sein könnten, hielt Kollege Niedreich einen sehr eingehenden Vortrag. Er schilderte eingangs seiner Ausführungen die Zeit des Kunstwesens, nachweisend, daß die sogenannten Bruder-schaften hauptsächlich den Zweck hatten, bei Professionen und Festlichkeiten mitzuwirken und die Unterstützung der zuwandernden Gesellen zu regeln. Die heutigen Organisationen sollten Kampfsorganisationen sein, den Kampf des Geistes pflegen, um die Arbeiter aufzuklären, Verständniß für die wirthschaftlichen Fragen erwecken, sie fähig zu machen durch Zusammenhalten günstige Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen. Das sei das Prinzip und der Grundsatz der Gewerkschaften. Die Reiseunterstützung und das Umzugsgeld an verheiratete Kollegen würden auch gewährt, aber diese Unterstützungen seien nicht Hauptsache des Verbandes. Um den Arbeitsvertrag günstig für den Arbeiter zu gestalten, müßte man zu dem Mittel des Streiks gegriffen werden, diesen erfolgreich durchzuführen, bedinge Geld und wieder Zeit, weshalb müsse mit demselben bei Zeiten Haus gehalten werden. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine Ausführungen. Kollege Wislawsky berichtete dann noch, daß ein hiesiger Unter-nnehmer zwei Verbandsmitglieder mit Entlassung aus der Arbeit bedroht habe, wenn sie ihren Austritt aus dem Ver-bande nicht bewerkstelligten. Die Angelegenheit soll zum Gegenstand einer Untersuchung gemacht werden. Schließlich wurde noch beschlossen, die nächste Versammlung Sonntag, den 18. Februar, Nachmittags 3 Uhr, im Lokale zum Protodil abzuhalten; von diesem Datum ab regelmäßig alle 14 Tage zur selben Zeit und in demselben Lokale.

**Schiffbeck.** Sonnabend, den 13. Januar d. Js., tagte unsere Mitglieder-Versammlung. Nachdem mehrere neue Mitglieder aufgenommen und das Protokoll verlesen, wurde zum zweiten Punkt der Tagesordnung übergegangen. Der zweite Bevollmächtigte, Kollege Blume, verlas die Abrechnung. In der Diskussion verlangte Kollege Engel eine spezifizirte Abrechnung. Diesem Verlangen wurde von mehreren Kollegen widersprochen. Zum dritten Punkt der Tagesordnung gab Kollege Krüger die Abrechnung vom letzten Vergnügen, welche einen Ueberschuß von 69 Mark 11 Pf. ergab; ein Theil ist am 1. d. Mts. an die arbeitslosen Mitglieder vertheilt, deren sich 5 gemeldet hatten; jeder derselben erhielt 4 Mk. 32 Pf. Dem Kollegen N. wurden für ein Kind noch 4 Mk. 32 Pf. gewährt. Der 4. Punkt wurde durch die Abrechnung der Agitationskommission ausgefüllt. In obige Kommission wurden neu-gewählt die Kollegen Krüger, D. Blume, Frau Winkelmann, Fräulein Gührström und H. Lehnhardt. Als 5. Punkt der Tages-Ordnung wurde eine Kommission von 7 Personen gewählt, welche die Angelegenheit zwischen den Kollegen Niek und Nienstett zu untersuchen hat. Zum Schluß sprach Kollege Krüger über das Gedeihen der hiesigen Zahlstelle; an dem regen, geistigen Leben, wie es in derselben herrsche, könne sich manche Großstadt ein Beispiel nehmen.

**Winterhude - Uppendorf.** Unsere Monats-versammlung tagte am Donnerstag, den 18. Januar, im Lokale des Herrn Kölling, mit der Tagesordnung: Vortrag des Herrn Martite, Hamburg; Abrechnung; Abhaltung eines Sommervergnügens, Verschiedenes. Nach Belesung des Protokolls wurde Herrn Martite das Wort zu seinem Vortrage ertheilt. Derselbe entledigte sich seines Auftrages in vorzüglicher Weise und wurden seine Ausführungen sehr beifällig aufgenommen. Der zweite Bevollmächtigte, Kollege Sahlmann jun. verlas die Abrechnung, welche 70,60 Mk. Einnahme ergab. Die Ausgabe beträgt 56,10 Mk., sodas ein Baarbestand von 14,40 Mk. verbleibt. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde die Abhaltung eines Sommervergnügens beschlossen und eine Kommission, aus 6 Personen bestehend, gewählt, welche mit den Vorbereitungsarbeiten betraut wurde. In nächster Versammlung soll ein Vortrag über „Die zehn Gebote und die besitzende Klasse“ gehalten werden. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

## Zur Beachtung!

Das Mitgliedsbuch Nummer 6469, auf den Namen Sallian angesetzt, ist dem rechtlichen Eigenthümer abhanden gekommen. Die Reiseunterstützung auszahlenden Kollegen werden ersucht, bei der Zahlung darauf zu achten, ob betreffende Nummer nicht vorgezeigt wird und wenn dies geschieht, das Buch sofort anzuhalten und nach hier einzusenden.

Mit kollegialem Gruß

J. A. des Vorstandes  
Aug. Brey.

## Aufruf

an die Arbeiter der Provinz Westpreußen!

In unserer Provinz ist die gewerkschaftliche Bewegung gegen die anderer Gegenden Deutschlands zurückgeblieben, in Folge dessen sind die Verhältnisse in jeder Weise, sowohl was Lohn, Arbeitszeit und Behandlung anbelangt, die schlechtesten.

Eine weitere Folge ist es nun, daß die Kapitalistenklasse des Westens die billigen Arbeitskräfte von hier aus bezieht und nur zu oft die Arbeiter als Streikbrecher

gedruckt, somit den Arbeiter gegen den Arbeiter verwendet.

Diesen Uebelständen abzuwehren, hat sich die überlegene Arbeiterschaft Danzigs entschlossen und zu dem Zweck ein gewerkschaftliches Agitations-Komitee für die Provinz Westpreußen gegründet.

Aufgabe dieses Komitees soll es sein, überall da, wo gewerkschaftliche Organisationen bestehen, diese zu fördern, sei es durch Entsendung von Rednern, durch Beschaffung von Schriften und Gewährung sonstiger Hilfe, vornehmlich aber in Orten, wo noch keine gewerkschaftliche Bewegung vorhanden, eine solche ins Leben zu rufen.

Wir fordern daher alle in der gewerkschaftlichen Bewegung stehenden Freunde, sowie alle, die ein Interesse an einer solchen haben, und dieses soll ein jeder Arbeiter besitzen, auf, sich an den Unterzeichneten zu wenden.

Es ist Zeit, daß angefangen wird an dem Werk zur Verbesserung der Lage des Arbeiterstandes.

Früch auf an's Werk!

Das gewerkschaftliche Agitations-Komitee für die Provinz Westpreußen.

J. A.: Carl Nordt,

Danzig, Topengasse 43, 2. Etg.

Die Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

### An die gesammte Arbeiterschaft!

Nachstehend macht die Gewerkschaftskommission der Arbeiter und Arbeiterinnen Düsseldorf's bekannt, daß sie mit dem 1. Januar kommenden Jahres eine Centralherberge Hünigerstraße 37/39 zur „Neuen Welt“ errichtet hat. Zugleich ersucht dieselbe die fremden Kollegen, daselbst zu verkehren.

Für gute Aufnahme und Verpflegung verpflichtet sich die Kommission zu sorgen. Der Ort zur Anbringung etwaiger Beschwerden ist auf dem aushängenden Lari'e vermerkt.

Weiter hat die genannte Kommission in selbigem Lokale mit dem 1. Januar dieses Jahres ein Auskunftsbureau errichtet, durch welches unentgeltliche Auskunft in gewerblichen Angelegenheiten, insbesondere über Streitigkeiten, welche das Gewerbergericht, die Unfall-, Kranken-, Alters- und Invaliden-Versicherung betreffen, sowie Auskunft über die gewerblichen Verhältnisse am Orte erteilt wird.

Geöffnet ist das Bureau jeden Werktag von Morgens 8 bis 9 Uhr, sowie jeden Dienstag und Donnerstag Abends 8 1/2 bis 9 1/2 Uhr.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Nachdruck gebeten.

Die Gewerkschaftskommission.

### Arbeitsnachweis- und Anknunfts-Bureau der Gewerkschaften Magdeburgs.

Genossen! Im vergangenen Jahre eröffneten wir unser Al. Klosterstraße 15 befindliches Arbeitsnachweis-Bureau. Wir entsprechen damit einem langgehegten Wunsche der hiesigen Arbeiterschaft. Die Aufgaben des Bureau's sind:

1. Kostenlose Arbeitsvermittlung.
2. Kostenlose Auskunftserteilung über das gewerbliche Leben und die bezügliche Gesetzeskunde berührende Fragen.
3. Auszahlung von Reiseunterstützung.
4. Pflege der Statistik.
5. Ausgabe von Fachzeitungen.

Wir bitten besonders die reisenden Genossen, hiervon Kenntnis zu nehmen und machen weiter noch auf unsere in demselben Hause befindliche Centralherberge aufmerksam, deren Besuch wir den Genossen aufs Beste empfehlen. Zur weiteren gewerkschaftlichen Agitation ersuchen wir die Vorstände derjenigen Organisationen, von denen sich am Ort oder in der Umgebung noch keine Filiale befindet, uns ihre Adresse übermitteln zu wollen.

Magdeburg.

Die Arbeitsnachweis-Kommission.

J. A.: Hinz.

Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

### Bäckerzchen.

Die soziale Lage der Tabakarbeiter Deutschlands, zusammengestellt nach den Ergebnissen des Kongresses der Tabakarbeiter, abgehalten in Berlin vom 19.-25. November 1893, herausgegeben im Auftrage des Kongresses von der Kongress-Kommission. Zu beziehen durch Carl Duppel, Berlin, Stralanderstraße 17, 2. Et. Preis 50 Pf. Das Heft ist 120 Seiten stark und enthält zwar ein düsteres, aber um so wahreres Bild über die gegenwärtige Lage der Tabakarbeiter. Wir können die Broschüre bestens empfehlen.

### Inserate.

#### Hannover.

Restaurations- u. Schenkwirtschaft

von **F. Halbe,**

Klostergang 4,

hält den Mitgliedern des Verbandes seine Lokalitäten bestens empfohlen.

Gutes Mittag- und Abendessen.

Restaurations- u. Schenkwirtschaft

von **August Jürgens,**

Hannover, Poststraße Nr. 20,

empfiehlt kräft. Mittagstisch, 45 Pf.,

fl. Bier und kleine Lagen.

Jeden Sonnabend: Puffer.

### Eingeladent.

Celle, im Januar 1894.

Kolleginnen, Kollegen! Es ist wiederum einmal notwendig, ein ernstes, aber wahres Wort zu Euch zu reden, um Euch die Notwendigkeit und den Wert der Vereinigung in das Gedächtnis zu rufen. Seht um Euch bei Euren nächsten Bekannten, bei Euch selbst, tritt nicht die betrübende Tatsache in Erscheinung, daß wir nichtgelernten Arbeiter uns mit der niedrigsten Lebenshaltung begnügen müssen? Werden nicht gerade uns bei längster Arbeitszeit die niedrigsten Löhne geboten? Betrachtet Euch die Celler Schirmsfabrik, wo Arbeiter in 14 Tagen 8-10 Mark verdienen. Arbeiterinnen verdienen uns, in demselben Zeitraum 3-4 Mark erhalten zu haben; kann ein Arbeiter und eine Arbeiterin von einem solchen Einkommen den notwendigen Lebensunterhalt bestreiten? Kann mit einem derartigen Einkommen ein Familienvater seine Familie erhalten? Und trotzdem giebt es Leute, welche behaupten, es gäbe keine Nothlage für den Arbeiter.

Noch mehr solch betrübender Zustände könnten wir anführen, wir wollen sie jedoch aufheben für ein anderes Mal. Konstatieren wollen wir noch, daß unsere Kollegen genannter Fabrik auch nur in sehr mangelhafter Anzahl der Organisation angehören. Wagt es ein Arbeiter einmal, seine Kollegen über ihre Lage aufzuklären, so überbringen Schmarotzer und Liebediener des Fabrikanten letzterem die Nachricht, damit die betreffenden Kollegen so bald wie möglich an die frische Luft geht werden, wie die Erfahrung schon öfter gelehrt hat.

Kolleginnen, Kollegen! Es ist unsere Pflicht, unsere Kollegen aufzuklären, ihnen das menschenunwürdige ihrer Stellung vor Augen zu führen, sie für den gewerkschaftlichen Kampf zu gewinnen. Einig werden wir auch im Stande sein, bessere Zustände herbeizuführen, günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen. Deshalb rufen wir Euch allen zu: Besucht besser die Versammlungen! Bedenkt, daß wir aus eigener Kraft bessere soziale Verhältnisse herbeizuführen müssen! Von der Arbeiterfreundlichkeit des Unternehmertums ist nichts zu erhoffen. Dasselbe ist bedacht auf den eigenen Vortheil, den eigenen Reichtum zu mehren auf Kosten unserer Arbeitskraft und unserer Gesundheit. Dagegen können wir uns nur wehren, indem wir unsere Vereinigung immer besser auszugestalten versuchen. Deshalb werdet Mitglieder des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hülfсарbeiter und Arbeiterinnen, besuchet fleißig die Versammlungen, theiligt Euch an der Aufklärungsarbeit! Beherrzt die Worte: „Nur Einigkeit macht stark!“

### Versammlungs-Kalender.

#### Barmbeck.

Die Versammlungen tagen jeden ersten Donnerstag eines jeden Monats, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Klapp, Ede Diederich- und Deorientstraße.

#### Braunschweig.

Die Versammlungen finden jeden Dienstag nach dem 1. und jeden Sonntag nach dem 15. eines jeden Monats, Abends 8 1/2 Uhr resp. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Laas, Alte Knochenhauerstraße, statt. — Reiseunterstützung wird ausbezahlt im Lokale des Herrn Laas, Alte Knochenhauerstraße 11. — Die Herberge befindet sich im Parisischen Hof.

#### Celle.

Sonntag, den 4. Februar 1894, Abends 6 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Vereinslokale. — Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen J. Stobmann über: „Meltanbauungen.“ 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Fragekasten und Verschiedenes. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Sonntag, den 11. Februar 1894, Nachmittags 4 Uhr: Öffentliche Arbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung im Lokale des Herrn W. Müller, Neustr. 2. — Tagesordnung: 1. Vortrag über: „Lohnarbeit und Kapital.“ Referent: Kollege A. Brey. 2. Uswahl des Vertrauensmannes resp. Erziehungsmannes zur Gewerkschaftskommission. 3. Verschiedenes. Die Kollegen und Kolleginnen ersuchen wir, zu dieser Versammlung sämtlich zu erscheinen. Zur Deckung der Tageskosten wird ein Entree von 5 Pf. erhoben.

#### Fechenheim.

Unser Vereinslokale befindet sich im Gasthaus zur Krone. Kollegen können dort übernachten. Reiseunterstützung wird bei Kollege Andreas Dien, Langestraße 58, ausbezahlt. Mitglieder-Versammlungen finden jeden Montag in oben bezeichnetem Lokale statt.

#### Frankfurt. a. M.

Versammlungen finden alle 14 Tage im „grünen Walde“, Allerheiligenstraße 26, statt. Die nächste am 3. Februar.

#### Hannover.

Die nächste Versammlung findet am 3. Februar statt.

#### Hamburg.

Mitglieder-Versammlungen finden alle 14 Tage statt. Die nächste am Freitag, den 9. Februar 1894, Abends 8 1/2 Uhr im „Union-Saale“, Neustädter-Neustraße 20. — Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Abrechnung. 3. Verschiedenes.

### Harburg.

Dienstag, den 6. Februar 1894, Abends 8 1/2 Uhr: Öffentliche Versammlung im Langenbüchsen Lokale, am Karnapp. — Tagesordnung: 1. Wobach entwirft der Nothstand unter den Arbeitern? 2. Berichterstattung und Wahl der Agitationskommission. 3. Berichtserstattung vom Gewerkschafts-Komitee. 4. Verschiedenes. Reiseunterstützung wird bei H. Siegfried, Labal- und Siggarenhandlung, Sand 20, Ecke der Neuenstraße, ausbezahlt. Verkehrslokal: Stadt Göttingen, Karnapp 19.

### Helmstedt.

Die Mitglieder-Versammlungen finden den 1. und 3. Sonntag eines jeden Monats, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Seletz statt.

### Höhe.

Die Versammlungen finden jeden letzten Sonnabend im Monat, Abends 8 Uhr, in der Centralherberge, Sandberg 64, bei Herrn W. Saß, statt.

### Kleefeld.

Versammlungen finden jeden ersten Sonntag im Monat und jeden Sonnabend nach dem 15. statt.

### Mainz.

Die nächste Versammlung tagt Sonntag, den 18. Februar, Nachmittags 3 Uhr, im „Krokolob“, Dominikanerstraße, von dem an regelmäßig alle 14 Tage, Sonntag Nachmittags 3 Uhr, im selben Lokale. — Die Centralherberge befindet sich in der Stadt „Worms“, Rothe Kopfstraße.

### Niedlingen.

Die Versammlungen finden regelmäßig alle 14 Tage Sonntag Nachmittags 3 Uhr, im Lokale zum Filderbhofe, Linden, statt.

### Schiffbed.

Die nächste Mitglieder-Versammlung findet Dienstag, den 13. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Neubauer R. Steinbeck statt. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder; 2. Wahl der Kontrollen; 3. Bericht der Siebenerkommission; 4. Verhandlungsgegenstände.

NB Die Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Rückstand sind, werden auf § 7 des Statuts aufmerksam gemacht.

### Stellingen-Langensfelde.

Donnerstag, den 8. Februar 1894, Abends präzis 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei B. Vogt in Stellingen. In dieser Versammlung wird ein Vortrag gehalten. — Die Herberge befindet sich im Lokale von R. Lamm; daselbst wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt.

### Weifenfeld.

Die Versammlungen finden alle 14 Tage, Sonntag Nachmittags 4 Uhr in der Centralhalle statt. Die nächste am 4. Februar.

### Wilhelmsburg.

Sonntag, den 4. Februar 1894, Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung am Reihersstieg. — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag. 3. Abrechnung. 4. Verschiedenes.

### Verband der Fabrik-, Land- Hülfсарbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

| Ort                 | Bevollmächtigter  | Straße                    |
|---------------------|-------------------|---------------------------|
| Altona              | J. Straßendorf    | Ottensen, Steinbamm 52.   |
| Barmbeck b. Hamb.   | M. v. Böhlen      | Buschstraße 8, 1. Etg.    |
| Bergedorf           | S. Krismanusky    | Kamp, 2. Querstraße 14 b. |
| Bielefeld           | Karl Bichel       | Hersforderstraße 104.     |
| Billwärder          | J. Loos           | a/d. Biele 87 a.          |
| Braunschweig        | Burgdorf          | Stobenstraße 21.          |
| Celle               | C. Köppen         | Neuestraße 30.            |
| Danzig              | Gust. Mittag      | Jakobsneugasse 15, III.   |
| Düsseldorf          | Theodor Janßen    | Hertzogstraße 85.         |
| Fechenheim a. M.    | Philipp Vogt      | Schäfergasse, 1171/2.     |
| Frankfurt a. M.     | J. Schmalbach     | Große Friedbergerstr. 42  |
| Gadebusch           | Joh. Lorenz       | Färberstraße,             |
| Gagen i. W.         | H. Brandau        | Rembergstraße 9.          |
| Hamburg             | S. Liescher       | Niederstraße 120, 1. Et.  |
| Hannover            | H. Lohrberg       | Klostergang 4 a.          |
| Harburg             | S. Warrnus        | Worffstraße 11, 2. Et.    |
| Helmstedt           | Hr. Gerede        | Gartenfreiheit 5.         |
| Herde i. W.         | S. Henningshof    | Gradenstraße.             |
| Hersford            | Sabelgust         | Köfenstraße 166.          |
| Hörscht am Main     | Conrad Müller     | Staufenstraße 52.         |
| Höhe                | M. Müller         | Holzst. Nr. 25.           |
| Kassel              | M. Dietrich       | Bremerstraße 14.          |
| Kassel bei Mainz    | Bal. Schworm      | Rochusstraße 130.         |
| Kleefeld            | Kuländer          | Ritcheberstr. 14, 2. Et.  |
| Langensfelde        |                   |                           |
| Langen              | Simon Deppe       | Bahrenfelderweg.          |
| Lüneburg            | S. Ohlenhofel     | Vor dem roten Thor 21 f.  |
| Mainz               | Joh. Jeltz        | Gaugasse 10.              |
| Merteburg           | Herrn Ruyner      | Saalfstraße 4.            |
| Offenbach a. M.     | Albrecht Ortley p | Waldstraße 90.            |
| Pinneberg           | Em. Kuyr          | Mittelamp.                |
| Rhein-Westfalen     | Klein             | Tiefstraße 370.           |
| Niedlingen          | Konrad Behnen     | Niedlingen.               |
| Rothenburgsort      | S. Saß            | Wichersweg 140 H. IV. z.  |
| Schiffbed bei Hamb. | J. Wintelmann     | Hornstraße 23.            |
| Schöningen          | Chr. Sellig       | Baderstraße 7.            |
| Schaumburg          | Aug. Behr         | Neue Wendenmühlstr. 27 a. |
| Westfalen           |                   | Hinterhaus.               |
| Weifenfeld          | Adolf Graa        | An der Höhe 485.          |
| Wedel (Holstein)    | Hr. Wartenberg.   | Ringenplatz 5.            |
| Wilhelmsburg        | Ernst Jennerich   | Schulau.                  |
| Winterhude          | S. Bräuning       | Kanal 166.                |
| (Eppendorf)         | S. Sieß           | Marienweg 5.              |
|                     |                   | (Eppendorf.)              |

### Hamburg.

#### 2. Wintervergnügen,

bestehend in Gesangs-, humoristischen Vorträgen und darauffolgendem Tanz, findet am Sonnabend, den 10. Februar 1894, im Lokale des Herrn Gäßch (Union-Saal), Neustädter Neustraße 20, statt.

Um zahlreiches Erscheinen erucht Das Fest-Komitee.

Saalführung 4 Uhr.

#### Zahlstelle Bergedorf.

Zu dem diesjährigen

#### Stiftungs-Feste,

welches am Sonnabend, den 10. Februar 1894, Abends 8 Uhr, im Lokale St. Peter'sburg stattfindet, ladet freundlich ein

Das Fest-Komitee.

### Braunschweig.

Sonntag, 4. Februar cr., Nachmittags 5 1/2 Uhr, im „Hofjäger“ (großer Saal):

#### Großes Vergnügen,

bestehend in Concert, Vorträgen, Theater und Tanz. Zur Aufführung gelangt u. A.: „Die Bildung“, dargestellt von Mitgliedern der „Freien Bühne“.

Die Mitglieder unseres Verbandes erhalten je ein Frei-Programm; für Nichtmitglieder kosten die Programme im Vorverkauf 15 Pf., an der Kasse 25 Pf. Die letzte Versammlung hat beschlossen, daß der Ueberkauf von diesem Vergnügen für die für den inneren Ausbau unserer Zahlstelle so notwendige Bibliothek verwendet werden soll. Schon hierherhalb sollte es sich jedes Mitglied zur Pflicht machen, recht viele Programme zu verkaufen. Programme sind jeden Abend im Vereinslokale zu haben. Das Komitee.